

Josef Winiger, Feldmeilen-Vorderfeld. Die Ausgrabungen 1970/71. – Marcel Joos, Die Sedimente der neolithischen Station Feldmeilen-Vorderfeld. Antiqua 5. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1976. 142 Seiten, zahlreiche Abbildungen im Text.

Aus denkmalpflegerischen Gründen mußte 1970/71 an einem schon länger, vor allem durch Horgener Funde bekanntem Platz am Ufer des Zürichsees eine einjährige Grabung durchgeführt werden. Trotz aller Bedrängnisse erbrachte sie, wie der Ausgräber J. Winiger jetzt darlegt, unter Einbeziehung der in den letzten Jahren in der Schweiz hervorragend fortentwickelten Untersuchungstechniken Ergebnisse, die unser Wissen erheblich bereichern. Ein größeres Grabungsfeld (15 zu 25 m) ließ sich mit Hilfe von Spundwänden trockenlegen, zwei kleinere und ein Verbindungsschnitt wurden unter Wasser aufgedeckt, so daß die stratigraphische Situation rechtwinklig zum Ufer über eine Strecke von 56 m erschlossen werden konnte. Im vorliegenden Band werden von J. Winiger die stratigraphischen, siedlungs- und baugeschichtlichen Befunde einschließlich der dendrochronologischen und der C^{14} -Daten publiziert, während M. Joos die Sedimentanalyse vorlegt; das Fundmaterial und weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen sind für spätere Bände vorgesehen.

Angesichts der gerade in den letzten Jahren wieder besonders aktiven schweizerischen Geländeforschung ist für den Außenstehenden als zwischenzeitliches Resumé wichtig, daß J. Winiger die Pfahlbaurekonstruktionen des 19. Jahrh., denen die bekannte Publikation über das 'Pfahlbauproblem' von 1955 den 'Todesstoß' versetzt habe, auch weiterhin für indiskutabel hält (S. 11; 17), freilich zeigt der polemische Ton, daß wohl noch nicht alle Argumente bis ins letzte stimmig sind (S. 29).

In einem bravourösen Einleitungskapitel zur Stratigraphie, das durch seine Klarheit besticht, erfährt der Leser, wie man heute Schichtungen im Seeuferbereich zu betrachten gelernt hat (S. 14–19). Dieser theoretische Unterbau erweist sich bei der Beschreibung und Analyse der elf unterschiedenen Kulturschichten als hilfreich (S. 20–41), von denen fünf zur Pfyner und sechs zur Horgener Kultur gehören. Eindrucksvoll wird der vielfältige und häufige Wechsel von Trockenzeiten und Überschwemmungen dargestellt, und deutlich, wie bisher selten, tritt der zerstörerische Aspekt einer Lage am Seeufer in den Vordergrund, denn fast alle Überreste des Aufgehenden der Gebäude sind vom Wasser zerstört und abtransportiert worden. Das legt erneut die Frage nahe, was an einer derartigen Lage so attraktiv gewesen sein kann, daß man sie hier und allenthalben immer wieder aufgesucht hat. Der Autor verweist auf die Vorzüge eines Standortes im Bereich der Schutzkegel von Bächen, die in den See münden (S. 42), was wohl die Lage der 'Dorfmarkung', aber doch kaum das Siedeln im unmittelbaren Überschwemmungsbereich des Sees erklärt. So bleibt einstweilen offenbar nur der Schluß auf andere als technisch-ökonomische Gründe (S. 65).

Nach der Schichtbeschreibung beschäftigt sich Winiger mit der Frage nach der absoluten Dauer der so umfangreichen Bautätigkeit in den Pfyner (etwa neun Bauphasen) und den Horgener (etwa 13 Bauphasen) Schichten (S. 46–55). Den Gedanken, aus der Schichtstärke auf die Zeitdauer zu schließen, verwirft er mit guten Gründen. Ob die eigenständige Analyse von 267 dendrochronologischen Proben dem augenblicklichen Stand der 'professionellen' Dendrochronologie (S. 49) entspricht, ist hier nicht zu erörtern. Eine durchlaufende, abgetreppte und den Bauphasen zuweisbare Anordnung der Proben ließ sich nicht finden, möglicherweise, weil die Bauphasen zu weit auseinander lagen. Als Minimaldauer für die hier vertretenen Abschnitte der Pfyner und der Horgener Entwicklung errechnet Verf. dann mit Vorbehalt 699 Jahre (S. 53). Von den sieben C^{14} -Daten stimmen fünf mit der Stratigraphie überein. Mit den beiden abweichenden Daten daraufhin gegen die C^{14} -Methode zu Felde zu ziehen, erscheint freilich etwas überzogen. Die durch das Probenmaterial generell gegebenen Fehlermöglichkeiten sind in der entsprechenden Literatur schon ausführlich diskutiert worden (z. B. Probenentnahme vom Kern oder vom Rand der Stämme, entsprechende Unsicherheit bei Holzkohle, Bauholzproblem), ganz abgesehen davon, daß die stratigraphische Zuweisung in Feldmeilen angesichts der turbulenten Sedimentationsgeschichte und der geringen Schichtstärken auch nicht über jeden Zweifel erhaben sein dürfte (vgl. auch M. Joos, S. 111). Daß die Bautätigkeit rund 1100 C^{14} -Jahre gedauert haben soll, deckt sich immerhin mit der Tendenz zu einer langen Chronologie, die aus den dendrochronologischen Daten hervorgeht. Vieles spricht im übrigen dafür, daß Verf. Recht hat, wenn er für das europäische Neolithikum der langen Chronologie den Vorzug gegenüber den klassischen kurzen Datierungen geben möchte.

Nach einem Kapitel über 'Seespiegelschwankungen als Problem und als methodische Möglichkeit' (S. 58–65) von einstweilen mehr regionalem Interesse folgt ein interessanter Abschnitt über den 'Haus- und Siedlungsbau' (S. 68–97). Einleitend wird dem herrschenden, blockhaften Kulturbegriff auf der Basis ethnischer Einheiten energisch das Wort geredet, nunmehr mit der Absicht, ihn als Betrachtungsmodell auch zum Verständnis der Hausentwicklung anzuwenden. Undifferenziert und vereinfachend, wie er ist, dürfte er freilich auch auf diesem Gebiet die Forschung eher behindern als weiterentwickeln. Daß zwischen der Pfyner und der Horgener Zeit auch im Bauwesen Veränderungen erfolgt sind, sollte niemand wundern, die Frage ist nur, ob zum Verständnis dessen 'von den einzelnen Kulturen' ausgegangen werden muß. Verständlich wird diese etwas einseitige Position eigentlich nur aus der Frontstellung des Verf. gegen die mancherorts offenbar noch immer lebendige Vorstel-

lung von 'Pfahlbauten' und einer universalen 'Pfahlbaukultur' einerseits und gegen einen übertriebenen ökologischen Ansatz andererseits (S. 98).

Von den Häusern haben sich einzelne, wenige Baumaterialien und Bauelemente erhalten. Häufiger sind Lehmablagerungen von Estrichen und Herdstellen, und zwar, wie die Schichtanalysen gezeigt haben, in sekundärer, vom Wasser beeinflusster Lage, was Verf. durch Herabsinken des Lehms von vergangenen, ehemals leicht erhöhten Rosten und Hausböden erklären möchte. Am häufigsten und klarsten aber sind die Pfähle des Pfostengerüstes, die sich in einigen Fällen dendrochronologisch und auch durch Befundbeobachtungen zu Grundrissen sortieren ließen. Besonders in der Horgener Schicht II konnten vier Gebäude mit Firstpfostenreihe, also zweischiffig, isoliert werden, die etwa 4 m breit und wohl doppelt so lang sind. Einzelheiten wie der Nachweis von Fußpfetten auf den Pfostenköpfen oder eine Divergenz zwischen dem Fällungsdatum der Bäume und der Verbauung der aus ihnen gefertigten Pfosten verstärken den Eindruck einer anspruchsvollen Baukultur, die so gar nicht zu dem seinerzeit von H. Reinerth durch die Dullenried-Rekonstruktion geprägten Bild von den primitiven Horgener Bauten passen will (S. 76). Als unauflösbar erwies sich dagegen das Pfahlfeld der Pfyner Schichten.

Der sedimentanalytische Beitrag von M. Joos (S. 108–132) wendet sich in erster Linie an den Spezialisten dieser bezüglich der Seeufer noch recht jungen Disziplin. Korngrößenfraktionierung und die chemische Untersuchung von Kalk-, Humus- und Phosphatgehalt sind die wichtigsten Analyseverfahren zu der grundlegenden Frage, ob eine Schicht ursprünglich am Land, im Wasser oder in einer Übergangszone entstanden ist. Die Beantwortung ist schwierig, unverkennbar tendieren die Schlußfolgerungen jedoch in Richtung einer terrestrischen Ablagerung der Kulturschichten. Es wird deutlich, daß die Sedimentanalyse zu sehr vielfältigen Problemen der 'Ufersiedlungen' Stellung nehmen kann, und es wird in dankenswerter Offenheit abschließend auf einige weiterhin bestehende Differenzen zwischen manchen 'urgeschichtlichen' und manchen 'archäo-ökologischen' Auffassungen hingewiesen.

Köln

J. Lüning